

## Reparaturgesellschaft – reloaded?

Überlegungen zu Denkmalschutz und Denkmalpflege im Zeichen des Klimawandels

INGRID SCHEURMANN

---

### SUMMARY

The text discusses the challenges posed by climate change for thinking on heritage conservation, working from insights generated primarily by scholars of the natural and climate sciences in the area of anthropocene research. These scholars have identified a connection between greenhouse gas emissions, resource consumption, population growth and the various other natural and socio-economic parameters that are contributing to the current acceleration of climate change (known as the Great Acceleration); together these suggest an understanding of nature, like culture, as something man-made. The consequence is a weakening of the traditional distinction between the conservation of cultural and natural heritage, at the same moment as the urgency of the need to conserve the diversity of nature and culture – as opposed to their particularity – continues to increase worldwide. This constellation tends to call into question our scholarly emphasis on the examination of objects and points instead to a focus on processes and their multidisciplinary as well as transnational connections. The text sees the special contribution of heritage conservation to the investigation of human-engendered climate change in the historical contextualization of the current climate crisis on the one hand, and in the adaptation of existing conservation concepts to changed circumstances on the other. For this reason, selected key texts are examined in terms of their potential to contribute to a rebalancing of the culture-nature relationship. Reference is made to the thinking of John Ruskin, Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc and Adalbert Stifter, before turning to Alois Riegl's concept of the "modern cult of monuments" and finally to the concept of the "repair society" that Wilfried Lipp introduced in the 1990s as his contribution to the shaping of a new self-definition for the field.

### Einführung

Wenn es etwas gibt, das den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs verbindet, dann ist das die Vorstellung, einen grundlegenden Transformationsprozess mitzuerleben – eine Zeit, in der die Zeichen eher auf Wandel denn auf Kontinuität stehen. Das betrifft Politik, Gesellschaft und Kultur gleichermaßen. Wesentlicher Treiber dieser Verunsicherung ist der Klimawandel. Er stellt eine unmittelbare Bedrohung für das Kultur- und Naturerbe dar, aber auch eine Herausforderung für Theorie und Praxis der Denkmalpflege (Abb. 1). Dabei stoßen die in den 1990er Jahren unter dem Stichwort der Reparaturgesellschaft entwickelten denkmalpflegerischen Erhaltungskonzepte angesichts der Dimensionen dieses Wandels an ihre Grenzen. Über die 1990er Diskussion hinaus weist beispielsweise die Perspektiven-erweiterung der Wissenschaften in Richtung eines globalen und zugleich multidisziplinären Denkens, das den Fokus von dem bereits von Alois Riegl kritisierten „Kultus der Einzeltatsachen“<sup>1</sup> zunehmend auf die sie verknüpfenden Prozesse verschiebt und unterstreicht, dass auch die Wissenschaften „lernen [müssen], die Welt neu zu sehen.“<sup>2</sup> Dem zugrunde liegt die beunruhigende Erkenntnis, „auf einem beschädigten Planeten zu leben.“<sup>3</sup>

Die Veränderungsdynamik betrifft die derzeitigen Wissenssysteme in ihrer Gesamtheit und ist in ihrer Grundsätzlichkeit den Transformationsprozessen der Zeit um 1800 vergleichbar. Damals hatte die neue Sicht auf das Gewordensein aller Dinge und Lebewesen auch ein neues Verständnis von Erhaltung hervorgebracht – von Schutzobjekten, Schutzinstanzen und Erhaltungsbegründungen. Heute, vor dem Hintergrund der besorgniserregenden Erkenntnis Bruno Latours „We are back to a very old idea of nature being terrifying“<sup>4</sup> und angesichts der Notwendigkeit einer Verknüpfung multidisziplinärer Erkenntnisse mit globalen wie lokalen Phänomenen ist zu prüfen, ob wir vor ähnlich tiefgreifenden Herausforderungen stehen und deswegen gefordert sind, erneut und grundsätzlich



Abb. 1: Die an den Naturphilosophen Jean-Jaques Rousseau erinnernde Insel im Unesco-Weltkulturerbe Wörlitzer Park, Sommer 2018. Die extreme Trockenheit der letzten Sommer gefährdet historische Gärten und Parks in besonderer Weise. Betroffen sind nicht nur historische Gewächse und Pflanzen, sondern auch die bildprägenden Gewässer und Wasserläufe.

über Erhaltung nachzudenken – über Schutzgegenstände, Akteure, Konzepte, Methoden und nicht zuletzt über eine neue Ethik.

### Das Anthropozän und die Denkmalpflege

Die aktuellen Herausforderungen an die Denkmalpflege haben ihre Grundlage in einigen der Fachkonstituierenden Entwicklungen des 19. Jahrhunderts – der fortschreitenden Differenzierung zwischen Natur- und Denkmalschutz, Naturdenkmal- und Denkmalpflege sowie der Konzentration auf schützenswerte Einzelobjekte, Seltenheiten resp. besondere menschliche Leistungen. Heute verlangt der menschengemachte Klimawandel eine Revision des „great temporal and ontological divide“ zwischen Natur und Kultur.<sup>5</sup> Stattdessen stehen die Verflechtungen natürlicher, kultureller und sozialer Prozesse im Fokus und unter dem Stichwort der Erdsystemwissenschaften auch die Verbindungen der zugehörigen Wissenschaften.

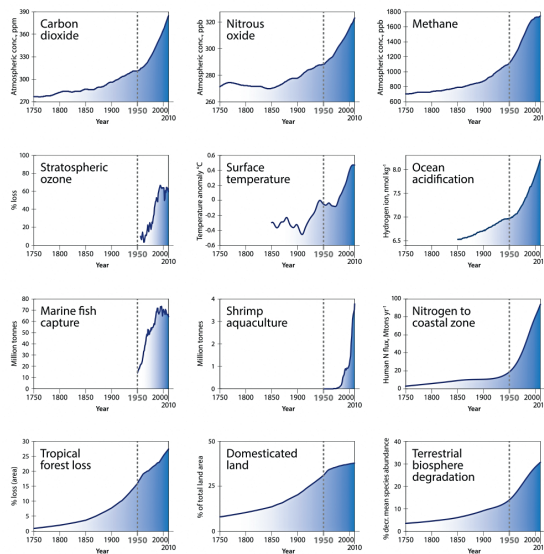
Nichts hat die Grundsätzlichkeit des Klimawandels in den letzten Jahrzehnten deutlicher unterstrichen als der schon legendäre Einwurf des niederländischen Chemikers Paul Crutzen im Rahmen der Jahrestagung des *International Geosphere-Biosphere*

*Programme* (IGBP) von Klima- und Erdsystemwissenschaftlern in Cuernavaca/Mexiko im Jahr 2000. Angesichts der „major and still growing impacts“ seiner Aktivitäten auf der Erde und in der Atmosphäre sei der Mensch, so der Nobelpreisträger Crutzen, zu einem maßgeblichen geologischen Akteur geworden. Er habe das vor mehr als 11.000 Jahren einsetzende Holozän durch den Bruch mit den stabilen ökologischen, die menschliche Zivilisation befördernden Verhältnissen beendet. Dieser Bruch intonierte in unserer Gegenwart ein neues Erdzeitalter, das Anthropozän.<sup>6</sup> Mit Bezug darauf sprechen Forscher auch von einem „geological turn“.<sup>7</sup>

Die Dimensionen dieser Transformation veranschaulicht der Geologe und Leiter der *Anthropocene Working Group* Jan Zalasiewicz mithilfe eines Vergleichs. Statt in natürlichen Lebensräumen, lebten wir heute in menschengemachten Kulturlandschaften, einer „Technosphäre“. Die Summe aller menschlich gestalteten Infrastruktur, d. h. des menschlichen Fußabdrucks, entspreche etwa 50 Kilogramm pro Quadratmeter und sei ansteigend, das Gewicht der Biosphäre hingegen entspreche 5 Kilogramm und sei abnehmend.<sup>8</sup> Insgesamt haben die Menschen „durch Landwirtschaft und Bautätigkeit



## Earth system trends



## Socio-economic trends

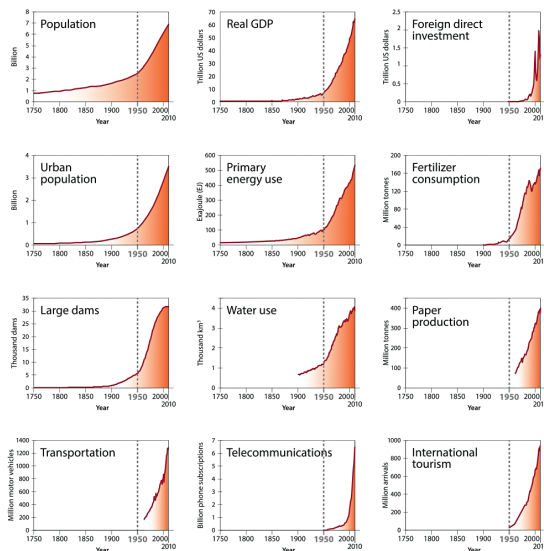


Abb. 2 a + b: Als „Große Beschleunigung“ wird das seit Mitte des 20. Jahrhunderts feststellbare exponentielle Wachstum sozioökonomischer und natürlicher Indikatoren bezeichnet. Die Schaubilder zeigen das gleichzeitige Ansteigen von Treibhausgasen und Ressourcenverbrauch nach 1945.

fast dreißig Mal mehr Sediment und Gestein um[ge]lagert], als es im Schnitt der letzten 500 Millionen Jahre ohne [ihr] Zutun der Fall gewesen ist.“<sup>49</sup>

Crutzen identifizierte den Beginn des neuen Zeitalters mit dem Einsetzen der Industrialisierung, d. h. mit der großen Transformation um 1800. Auch wenn dieser Zeitpunkt und der generalisierende naturwissenschaftliche Begriff des Menschen kontrovers diskutiert werden, ist die Tatsache des *Global Warming* inzwischen unbestritten und dokumen-

tiert sich in exponentiell ansteigenden Treibhaus-effekten und beschleunigten sozioökonomischen Trends, einer *Great Acceleration*. (Abb. 2) Die Erkenntnisse unterstreichen, dass natürliche Prozesse aufs Engste mit sozialen und kulturellen verwoben sind<sup>10</sup> und insofern auch die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften betreffen. Deshalb fordert die Germanistin Eva Horn, das Verhältnis von Natur und Kultur neu zu denken, „intellektuelle[...] Routinen“ zu unterbrechen. Auch die Kultur- und Geisteswissenschaften müssten sich angesichts der globalen Bedrohung durch den Klimawandel mit „ungewohnten Formen des Wissens“, der „Auflösung ihrer klassischen Untersuchungsfelder“ und den „nicht verhandelbaren materiellen, ökonomischen und energetischen Grundlagen von Kultur“ auseinandersetzen.<sup>11</sup>

Was das für den Kulturerbeerhalt bedeutet, ist im Einzelnen noch zu klären. Einige Aspekte sind allerdings bereits jetzt evident und deuten die Dimensionen des Neudenken-Müssens für unser Fach an:

1. Das Anthropozänkonzept dehnt die Vorstellung von Zeit in die historische Tiefenzeit aus und relativiert, was wir bis dato unter Geschichte verstehen.
2. Diese *deep time* marginalisiert zugleich die Rolle des Menschen und wertet andere Spezies mit anderen Temporalitäten auf.
3. Das Menschgemachte der Natur stellt den tradierten Natur-Kultur-Gegensatz infrage.
4. Stattdessen rückt das Erdsystem in seinen physikalischen, chemischen, biologischen und sozialen Verflechtungen in den Fokus der Wissenschaften und damit die Verknüpfung von extrem langsamen und schnellen Prozessen.
5. Die im 19. Jahrhundert durchgesetzte Objektorientierung der Wissenschaften verliert zugunsten von Prozessen an Bedeutung.
6. Die nationalen Referenzrahmen der Wissenschaften werden angesichts der Verknüpfungen von Globalem und Lokalem mittelfristig obsolet.

## Denkmalpflege und Geologie

Der Beitrag der Geisteswissenschaften zur Anthropozänforschung besteht darin, das naturwissenschaftliche Konzept zu historisieren und es in den Kontext

der Geschichte des Wissens zu rücken, d. h. die spezifische Vorgeschichte der Klimafolgenforschung aufzuzeigen. In Bezug auf die Denkmalpflege heißt das unter anderem, das in Theorie und Praxis des Faches etablierte Verhältnis von Natur und Kultur einer kritischen Überprüfung zu unterziehen, zu untersuchen, welchen Stellenwert anerkannte Vordenker\*innen der Natur eingeräumt haben, ob und wie ihre diesbezüglichen Erkenntnisse rezipiert worden sind. Nicht zuletzt wäre zu prüfen, welche Potenziale die historischen Erkenntnisse für aktuelle Methoden und Strategien der Erhaltung bieten.

Insgesamt ist dieses Thema noch wenig erforscht, und auch in diesem Zusammenhang nur exemplarisch zu reflektieren.<sup>12</sup> Als naheliegende Referenzen dienen dabei die Überlegungen John Ruskins, Eugène Emmanuel Viollet-le-Ducs und Adalbert Stifters bzw. ihr Wirken in einer Zeit, die der Literaturwissenschaftler Timothy Attanucci als „geological age“ bezeichnet,<sup>13</sup> deren Geschichtsverständnis geprägt war durch den bahnbrechenden geologischen Nachweis der Historizität der Erde bzw. die Entdeckung von „worlds before Adam“.<sup>14</sup>

John Ruskin war nicht nur ein Vordenker der Denkmalpflege. Er wird auch als „the first Green man in England“ gewürdigt und sei, so Michael Wheeler, weniger Denkmalpfleger denn Umweltschützer gewesen.<sup>15</sup> Beständig habe sein „Grauen über Wahn und Schrecken der Menschheit“ zugenommen. 1862 beklagte er, dass die Menschen „jedes Blatt unserer Wälder mit Asche und Ruß bedeckt“ hätten.<sup>16</sup> Als Kritiker der Industriegesellschaft avancierte Ruskin zudem zu einem viel beachteten Sozialreformer, sein Vater sah in ihm hingegen vor allem den Geologen: „From boyhood my son has been an artist, but he has been geologist from infancy.“<sup>17</sup>

In der Tat war Ruskin vielseitig gebildet. Es war die Rezeption, die sein Werk vornehmlich aus disziplinärem Fokus betrachtete und dabei dessen Komplexität mitsamt der von ihm betonten und mehr denn je aktuellen „interconnectedness of things“ aus dem Blick verlor.<sup>18</sup> Das betrifft nicht zuletzt seine geologischen Studien und deren Niederschlag in seinen kunstgeschichtlich und denkmalpflegerisch wichtigen Werken.

Ruskin beschäftigte sich mit den Schichtungen der Gesteine, den Erosionsprozessen der Gebirge nach dem Abschmelzen der Gletscher und den Schwierigkeiten ihrer Darstellung.<sup>19</sup> Berge betrach-

tete er dabei als Ruinen, die, so vermutete er in *Modern Painters*, noch Spuren ihres Ursprungs, ihres Originals enthalten müssten. (Abb. 3) Seine Studien konzentrierten sich auf die Metamorphose des Materials, auf Verwitterungs- und Zerfallsprozesse, die Zeugenschaft der Steine und deren Erhaltung. Motivierend wirkte dabei die Erkenntnis der seinerzeitigen Geologie, dass das vermeintlich statische Reich der Steine dynamisch und veränderlich ist.<sup>20</sup> Detailliert dokumentierte Ruskin seine Beobachtungen und zeichnete Steine wie Gebirgsformationen – dabei bildeten empirische Befunde, weniger indes zeitgenössische Theorien seine Referenz.

Das Interesse an Frühgeschichte und Geologie verband Ruskin mit dem französischen Denkmalarchitekten Viollet-le-Duc – auch er ein „art-writer turned geologist“.<sup>21</sup> Auch Viollet widmete sich der Geschichte der Hochalpen und betrachtete Berge wie Ruskin als „ruines gigantesques“.<sup>22</sup> Seine geologischen Studien konzentrierten sich auf das Mont Blanc Massiv, das er „wie einen verfallenen Baukörper“ betrachtete, von dessen „äußeren Merkmalen“ er auf die inneren Strukturen und ihr Gewordensein („leur forme primitive“) schloss.<sup>23</sup> Konkret meinte Viollet, aus der rhomboedrischen Struktur der Granite auf die ursprünglich Form der Berge schließen zu können. Dabei ging er von der Annahme aus, dass alle Erscheinungen der Erde einer „ord-



Abb. 3: John Ruskin: Aiguilles de Chamonix, Zeichnung, Feder und Aquarell auf Papier, um 1850. Die felsigen Gipfel des Mont-Blanc-Massivs dominieren das Chamonix-Tal und sind wiederholt von Ruskin gezeichnet worden. Dabei variierte er zwischen künstlerischen (wie in diesem Fall) und wissenschaftlich-analytischen Darstellungen.

re logique“ folgen und sich die heutigen Formen der Gebirge ausschließlich Kristallisationsprozessen verdanken. Deshalb sei ihre ursprüngliche Form auch rekonstruierbar.<sup>24</sup> Seine Studien mündeten 1876 in sein großes Werk *Le Massif du Mont-Blanc*. (Abb. 4)

Auch Adalbert Stifter, Wegbereiter der österreichischen Denkmalpflege, teilte die Faszination für Naturgeschichte und Geologie. Die Protagonisten seines Romans *Der Nachsommer*, eines „Schlüsselroman[s] zur Denkmalpflege“ (Bernd Euler-Rolle)<sup>25</sup>, waren mit Heinrich Drendorf bezeichnenderweise ein Geologe und mit Gustav von Risach ein Restaurator. Beide beschäftigten sich mit Verfahren der Wiederherstellung, aber auch mit Erfahrungen der Tiefenzeit. So betont Drendorf: „Wenn eine Geschichte des Forschens und Nachdenkens wert ist, so ist es die Geschichte der Erde, die ahnungsreichste, die reizendste, die es gibt, eine Geschichte, in welcher die der Menschen nur ein Einschießel ist.“<sup>26</sup> Passagenweise diskutiert der Erzähler des *Nachsommer* die Frage der „prähumane[n] Vergangenheit“, aber auch die Möglichkeit der „posthumane[n] Zukunft“ und die Vergänglichkeit des Planeten.<sup>27</sup> Stifter verstand die Geologie als „Schlußstein oder Zusammenfassung“ aller Wissenschaften.<sup>28</sup> „Die Erdgeschichte [beanspruche – und da ist die Analogie zur Denkmalpflege ersichtlich] ein gigantisches ‚Schriftengewölbe‘ im Innern der Erde, denn sie wird ‚in Millionen Urkunden niedergelegt‘.“<sup>29</sup>

Ähnlich wie Stifter schrieb Viollet-le-Duc der Geologie eine „Schlüsselrolle für die Entstehung der historischen Wissenschaften seiner Zeit“ zu.<sup>30</sup> Insbesondere war es die Paläonthologie, die sein Denkmaldenken beeinflusste. Um 1800 neu entdeckt worden war eben nicht nur die Geschichtlichkeit des Menschen, sondern auch die menschenleere Vorgeschichte mitsamt ihrer „Zeitschichten“, „Spuren“ und „Denkmäler“. Naturforscher wie Georges-Louis Leclerc Buffon und Georges Cuvier hatten dabei stets die Analogie von Naturgeschichte und Geschichte betont. Sie sahen die unterirdische Welt der Tiefenzeit als Archiv mit Denkmälern, die zu erfassen, zu restaurieren und zu rekonstruieren seien. Fossilien betrachtete Cuvier dabei als Schlüssel zur Vergangenheit, die sich aus solchen Fragmenten rekonstruieren lasse.<sup>31</sup>

Während es Viollet primär darum ging, die „logische Ordnung, die wir in den Werken der Natur sehen“, mit Bezug auf die Methodik Cuviers zu verstehen und für sein Aufgabenfeld, die Architektur des Mittelalters, nutzbar zu machen,<sup>32</sup> motivierten

die eigenen geologischen Kenntnisse Ruskin dazu, den Respekt für das Bestehende auf die Zeugnisse der Erdgeschichte auszudehnen. Alle drei fasziniert die Tiefenzeit der Berge ebenso wie ihre Zerfallerscheinungen. Im Zuge dessen beobachteten sie die natürlichen Prozesse, aber auch Veränderungen, die sich der Tatsache verdankten, dass die Menschen die *laws of nature* – wie Viollet in der englischen Ausgabe seines *Massif de Mont Blanc* von 1877 bemerkte – nicht nur falsch verstanden hätten, dass sie „for the most part run counter to them, and have thus been paving the way for the most formidable desasters.“<sup>33</sup> Seine Vorschläge, den Mont Blanc zu „rekonstruieren“, bedeuteten, konkrete Schritte einzuleiten, um der weiteren Erosion der Hochgebirge und der damit einhergehenden klimatischen Veränderungen Einhalt zu bieten, d. h. die entwaldeten Berggipfel und kanalisierten Flussläufe zu „reparieren“. Ruskin wiederum kritisierte die Folgen der Industrialisierung und betonte „the need for moral reformation in response“; er propagierte ein Zurück zu Lebens- und Arbeitsweisen im Einklang mit der Natur.<sup>34</sup> „Der Mont Blanc, den wir kannten, ist nicht mehr“, sinnierte er in den 1880er Jahren. „Der ganze Schnee ist verseucht, die tieferen Felsen liegen bloß, das üppige Gleißeln des Lichts, die Fülle der Macht, die Ewigkeit der Substanz, all das ist dahin [...]“<sup>35</sup>

### Natur als das Stimmungsvolle

In den praktischen Schlussfolgerungen seiner Naturbeobachtungen blieb Adalbert Stifter hinter Ruskin und Viollet-le-Duc zurück; er ging aber insofern über sie hinaus, als er die Naturwissenschaft „als weltanschauliche Basis [verstand], nach der gelebt werden kann“ [Hervorheb, i. Orig.]. Als Schriftsteller, Konservator und als Mensch suchte er insofern Orientierung „im Wesen der Dinge“ resp. in einer Welt „reiner Objektivität“.<sup>36</sup> Hierin ist er gewissermaßen als Vorbote Alois Riegls zu verstehen. Auch Riegl integrierte die Natur in sein Denkmaldenken, auch er setzte auf die Verortung des Menschen in einem naturgesetzlichen „Kreislauf von Werden und Vergehen“, einer elementaren Ordnung, und auch er gründete seinen *Modernen Denkmalkultus* von 1903 auf Kontemplation, nicht auf konkrete Aktivitäten.

Riegl hat über das Verhältnis des Menschen zu Kultur und Natur in seinen kunsthistorischen Texten seit den späten 1890er Jahren immer wieder nachgedacht. Hinsichtlich der Erhaltung ist diesbezüglich neben dem zitierten *Modernen Denkmalkultus* vor allem der Text *Neue Strömungen in der Denkmalpflege*



aus dem Jahr 1905 von Bedeutung. Hier unterstreicht er, dass „die letzten Ziele des modernen Denkmalkultus [...] erst dann völlig klar [würden], wenn man den wachsenden Sinn für die Pflege der ‚Naturdenkmale‘ mit in Betracht zieht,“<sup>37</sup> wenn man die Unterschiede zwischen Kultur und Natur und damit auch die Grenzen der Spezialforschung überwindet.

Wie für Stifter und Ruskin verdichtet sich der Sieg der Natur über die Kultur auch für Riegl im Bild der Ruine, dem Symbol dafür, dass auch Denkmale den Weg allen Werdens und Vergehens gehen und am Ende zum Sediment gerinnen. Das heißt da, wo sich Denkmalkultus und Geologie treffen, hat der Alterswert „seine Grenze“. „Ein bloßer formloser Steinhaufen reicht nicht mehr aus,“ so Riegl, „um dem Beschauer einen Alterswert zu gewähren“, er ist nur mehr ein „Splitter der Allnatur“.<sup>38</sup> Doch auch für diese „Allnatur“ reklamierte er „das Recht, sich gleichsam ungestört ausleben zu dürfen“ und betonte: „Wir achten eben auch [...] die Zeugnisse [...] des Daseins der Natur.“<sup>39</sup>

Ohne auf den seinerzeitigen Kult der Natur und der Naturdenkmale an dieser Stelle näher eingehen zu können, ist die Eigenständigkeit von Riegls Denkmaldenken im Vergleich mit den zitierten Vordenkern evident. Auch wenn die Natur für ihn eine wesentliche Referenz darstellte, betrachtete er deren Bedeutung doch stets vermittelt über den Menschen und dessen Wahrnehmungen, Gefühle und Stimmungen. Naturhistorische Prozesse und Materialitäten spielten für seine Überlegungen genauso wenig eine Rolle wie die Tiefenzeit resp. die unterschiedlichen Temporalitäten der Lebewesen und Dinge. Stattdessen avancierte die Natur zum Trostraum des modernen Individuums, seiner „Erlösung“.<sup>40</sup> Als solches war sie für Riegl ebenso schützenswert wie die Zeugnisse der Kultur.

### Denkmalpflege und Reparaturgesellschaft

Das Verhältnis von Natur und Kultur rückte nach dieser Vorgeschichte erst in den 1970er Jahren erneut in den Fokus der Denkmalpflege, d. h. in einer Zeit, in der das Bewusstsein der westlichen Gesellschaften für *Die Grenzen des Wachstums* zunahm und mit dem Thema der Ressourcenknappheit auch das der Pflege und Bewahrung an Aktualität gewann. Im *Europäischen Denkmalschutzjahr 1975* wurde Denkmalpflege deshalb wohl nicht von ungefähr als „Umwelt-Therapie“ diskutiert.<sup>41</sup> Eine grundsätzliche Neuausrichtung des Denkmaldenkens bedeutete das allerdings nicht. Eine solche

wurde indes 1993 propagiert, als Wilfried Lipp das Konzept seines *postmodernen Denkmalkultus* mit der Vision einer Reparaturgesellschaft verknüpfte. Angesichts fortschreitender Pluralisierungsprozesse stellte er die Reparaturidee nicht nur als zeitgemäßes Sinn- und Gemeinschaftsangebot und existentielles Anliegen der Menschen vor, sondern auch als Möglichkeit, der Denkmalpflege in dem seinerzeitigen Nachhaltigkeitsdiskurs mit ihren etablierten Strategien (minimalinvasive Eingriffe, Langfristigkeit und Wiederverwendung) eine Avantgarderolle zuzuweisen.<sup>42</sup>

„Durch Renitenz gegen den Verbrauch“ könne Reparatur Geschichte retten und ein „Relais für eine Art neuen Gesellschaftsvertrag sein, in dem die ‚Vergewisserung der Vergangenheit‘, das ‚Erkennen der Grenzen von Ressourcen‘ und die ‚Einigung über den Begriff von Gerechtigkeit‘ leitende Prinzipien wären.“<sup>43</sup> Überhaupt werde das 21. Jahrhundert „ein Jahrhundert der Reparatur“ werden müssen, „und zwar der Reparatur an Natur, vor allem an Natur, aber auch an Geschichte und Technik, am Menschen“.<sup>44</sup> Damit antizipierte Lipp bereits die Verflechtungen natürlicher, kultureller und sozialer Prozesse, die Anthropozänforscher\*innen heute dazu veranlasst, nicht mehr über die Natur, sondern über das Erdsystem zu sprechen. Sein Fokus richtete sich allerdings noch ganz auf die Frage der Ressourceneinsparung und nicht auf einen eventuell um natürliche Gegebenheiten zu erweiternden Schutzauftrag. Ähnlich wie bei Riegl galt sein Hauptaugenmerk nach wie vor den Menschen und der von ihnen geschaffenen Kultur. In der sich zunehmend nivellierenden Welt, so Lipp, müsse die Denkmalpflege die allgemeinen Sinnfragen beantworten helfen, der postmoderne Denkmalkultus könne den aktuellen Pluralisierungstendenzen durch die Stiftung von Common Sense etwas entgegensetzen.

Zwei ICOMOS-Tagungen der Folgejahre aktualisierten das Verständnis von Denkmalpflege als Bestandspflege.<sup>45</sup> So diskutierte ein interdisziplinäres Gremium im Oktober 1995 auf Initiative der Denkmalpflegerin und Bauforscherin Uta Hassler auf der Kokerei Hansa in Dortmund über das Thema *Das Denkmal als Altlast?* Der Tagungsort selbst – zwei Jahre zuvor stillgelegt und seither Gegenstand von Diskussionen über Abriss, Umnutzung oder Denkmalschutz – bildete dabei das Anschauungsmaterial. Über die Relikte des Industriezeitalters in einer vom Strukturwandel gekennzeichneten Region galt es nun auch unter Ressourcenaspekten nachzuden-



Abb. 4: Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc Les Bossons, 1869, Bleistift und Gouache auf Papier. Seine Studie der Gletscherzunge des Glacier des Bossons an der Nordflanke des Mont-Blanc-Massifs hat Viollet mit handschriftlichen Notizen und Hervorhebungen der rhomboedrischen Struktur des Gesteins sowie Andeutungen der „forme primitiv“ des Gebirges versehen.

ken. Signifikant ist dieses Beispiel, da es die Beschleunigung im Industriezeitalter thematisiert, wo die Errungenschaften von Gestern die Dinosaurier von Heute sind – Schrott, Ressource oder Denkmal. In jedem Fall gerieten mit den Industrieanlagen in dieser Zeit die Treiber des Klimawandels in den Fokus der Denkmalpflege – Anlagen, die Ruskin 1862 mit „Grauen über Wahn und Schrecken der Menschheit“ erfüllten, in denen nachfolgende Generationen indes den Charme des Authentischen bewundern.

Lipps Beschäftigung mit den Erscheinungsformen der Postmoderne mündete indirekt – und so wie bei Hassler – in eine Relativierung des Denkmalschutzes, d. h. eine Ausdehnung der Erhaltungsidee auf den gesamten Baubestand. Ähnlich argumentierte der Philosoph Klaus Michael Meyer-Abich im Rahmen der ETH-Publikation von 1998 *Naturschutz und Denkmalpflege*, als er von einer „Würdigung des Bestehenden“ sprach, dabei aber Denkmal- und Naturschutz unter einem gemeinsamen Prinzip vereinigt sehen wollte. Es müsse um die „Priorität dessen gehen, was schon da ist“.<sup>46</sup> Unter dem Begriff „Stadtreparatur“ reüssierte die Reparaturidee schließlich seit den 1970er Jahren auch im Städtebau. Beispielgebend waren hier die Berliner IBA-Alt von 1987 und die substanzschonenden, auf Langfristigkeit und Teilhabe orientierten Konzepte des Architekten Hardt-Waltherr Hämer.

Heute drängt die Bestandspflege und mit ihr das Bewusstsein für die Verflechtungen von Natur und Kultur, die Gleichzeitigkeit langsamer und schneller Zeitregime wie auch der Schwierigkeiten einer Trendumkehr des Klimawandels mit Macht ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Reparatur wird damit einmal mehr zum Programm – dies auch für eine nachhaltige Architektur und damit zu einer möglichen Brücke zwischen Bauen und Erhalten.<sup>47</sup>

### Resümee

Das Konzept der Reparaturgesellschaft zielt auf eine umfassende Reparaturkultur, – dies mit materiellen, kognitiven, ökonomischen wie ökologischen Implikationen. Dabei beinhaltet die Ausdehnung des Schutzgedankens auf den Bestand eine tendenzielle Marginalisierung der Denkmalpflege wie ihrer Schutzobjekte. Angesichts der Tatsache, dass die Gegenwartsgesellschaften im Anthropozän ohnehin mit einer großen „Dezentralisierungsaufgabe“ konfrontiert sind, „um das Leben auf dem Planeten Erde zu erhalten – und damit auch sich selbst“, ist eine solche Relativierung des Menschen und seiner (historischen) Leistungen, so die Soziologen Frank Adloff und Sighard Neckel indes unumgänglich.<sup>48</sup> Die Geologin Marcia Bjornerud empfiehlt in ihrem Buch *Timefulness* deshalb ein neues (geologisches) Bewusstsein für die Dimensionen der Tiefzeit.

Steine betrachtet sie dabei – ähnlich wie Cuvier, Ruskin, Viollet oder Stifter – als Zeugnisse und die Erde als „gemeinschaftliches Erbe“, für dessen Erhaltung „eine langfristige Sicht der Dinge“ und, so wäre zu ergänzen, eine Erweiterung des öffentlichen Schutzinteresses im Sinne Ruskins und Viollets notwendig sind.<sup>49</sup>

Für die Denkmalpflege stellt sich damit einmal mehr die Frage nach ihrem Selbstverständnis, geht es ihr doch seit ihren Anfängen um menschliche Leistungen bzw. Zeugnisse der Humangeschichte. Die „unvertrauten Gegenstände“, mit denen sie sich im Sinne Eva Horns angesichts des Klimawandels beschäftigen sollte, liegen jenseits ihres bisherigen Aktionsfeldes und Methodenspektrums.<sup>50</sup> Sie betreffen die Verflechtungen von Objekten und Prozessen, von lokalen und globalen Entwicklungen, von Wissenschaften und Erfahrungswissen und konzentrieren sich mehr auf die Bewahrung des Vielen und Vielfältigen als auf die Erhaltung des Besonderen. Anknüpfungspunkte für eine solche „Erweiterung des Denkmaldenkens“ können dabei die historischen Beispiele eines integrativen Erhaltungsansatzes bieten. In jedem Fall muss sich eine Standortbestimmung auf ein sorgfältiges Abwägen von Potenzialen und Desideraten stützen.

Zurückgreifen kann die Denkmalpflege dabei auf

1. eine lange Tradition im Umgang mit historischen Materialien, mit Methoden und Theorien der Bestandserhaltung,
2. das Reparaturkonzept als Basis einer erweiterten sinnstiftenden und anschlussfähigen kulturellen Praxis,
3. das historische Vorbild eines Natur-Kultur-Denkens im 19. Jahrhundert sowie aktuelle weiterführende Ideen (etwa das *NatureCulture-Journey* von Icomos und IUCN), die die *Interconnectedness* von Human- und Erdgeschichte in Erhaltungskonzepte übersetzen,<sup>51</sup>
4. auf vielfältiges Handlungswissen.

Gegenüber dem Vorhandenen überwiegen allerdings die Desiderata. So gibt es noch

1. keine Ethik der Erhaltung, die über eine Reparatur der Welt in dem Sinne nachdenkt „that all (rather than ‘we’) can live in it as well as possible,<sup>52</sup>
2. keine Neudefinition der Schutzzinhalte,
3. keine tragfähige Verknüpfung von Objekt- und Prozesswissen,

4. keine Überwindung disziplinärer und nationaler Referenzen,
5. keine Langfriststrategien für eine umfassende Bestandspflege,
6. keine Überlegungen, wie das Fach mit den unterschiedlichen Temporalitäten der Dinge umgehen kann,
7. noch keine Überlegungen zum Umgang mit industriellen und infrastrukturellen „Kulturlandschaften“, die als Teile der menschengemachten Technosphäre Klimawandel und Diversitätsverluste befördern
8. und noch keine zufriedenstellende Kommunikation denkmalpflegerischen *Care and Concerns* in die Gesellschaft.

Die Menschen, machtvolle *geological agents* des Anthropozäns, sind als Individuen gegenüber dem Klimawandel ohnmächtig – „eine Schar kühner, obwohl kleiner Riesen“, wie es Herder einst so treffend formulierte.<sup>53</sup> Nicht als Einzelne, sondern nur gemeinsam können sie auf diese Herausforderung reagieren. Mit Bezug auf Wilfried Lipp müssten sie „aus der Zielgeraden der Moderne ausscheren“ und konkretisieren, was Reparatur an Natur, an Geschichte und am Menschen konkret bedeutet. Für die Denkmalpflege im Anthropozän heißt das unter anderem, institutionelle Grenzen zu überwinden und Strategien zu entwickeln, die den Schutzgedanken popularisieren und sich dabei auf diverse Formen von Teilhabe und Dialog stützen. Das impliziert ein neues Selbstverständnis von Expert\*innen als Moderator\*innen von gesellschaftlichem resp. Bewusstseinswandel und setzt ihre Bereitschaft zum „Seinlassen voraus.“<sup>54</sup>

Die große Transformation der Zeit um 1800 hat die Objektorientierung der Wissenschaften wie auch das Kunst- und Geschichtsdenkmal hervorgebracht. Die gegenwärtige Transformation der Wissenssysteme steht im Zeichen komplexer *Entanglements* und macht multidisziplinäre Expertisen sowie erweiterte Geschichtsbezüge und Erhaltungsstrategien erforderlich. Dabei orientiert sie sich auf den Wert des Vorhandenen, den Erhalt von Diversität und auf Nachhaltigkeit. In der Langfristperspektive des Anthropozäns, so Jan Zalasiewicz, ist am Ende alles Geologie. In der Kurzfristperspektive der Humangeschichte, d.h. in unserer Geschichte, wächst damit die Verantwortung für eine ökologische Transformation. „It is up to us“, um noch einmal Bruno Latour zu zitieren, „to change our ways of changing.“<sup>55</sup>



## Abbildungsnachweis

- 1 Thomas Klitzsch, *Mitteldeutsche Zeitung*
- 2 IGPB- International Geosphere-Biosphere Programme, <http://www.igbp.net/news/pressreleases/pressreleases/planetarydashboardshowsgreataccelerationinhumanactivitysince1950.5.950c2fa1495db7081eb42.html>
- 3 <http://www.victorianweb.org/painting/ruskin/wc/15.html>
- 4 Frey, Pierre A./Grenier, Lisa: *Viollet-le-Duc et la Montagne*, Grenoble 1993, S. 30.

## Anmerkungen

- 1 Riegl, Alois: *Naturwerk und Kunstwerk I* (1901), in: ders.: *Gesammelte Aufsätze. Mit einem Nachwort zur Neuausgabe von Wolfgang Kemp*, Berlin 1995, S. 51–64, hier S. 54, 63. – 1903 betonte Riegl, dass dem Alterswert „das Einzelne als Objekt gleichgültig“ werde (ders.: *Wesen und Entstehung des modernen Denkmalkultus*, 1903, in: *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, hg. v. Ernst Bacher, Wien/Köln/Weimar 1995, S. 53–97, hier S. 65).
- 2 Scherer, Bernd: *Wir müssen lernen, die Welt neu zu sehen*, in: *FAZ* Nr. 3 vom 4.1.2020, S. 9.
- 3 Anna Tsing zit. nach: Horn, Eva/Berthaller, Hannes: *Anthropozän zur Einführung*, Hamburg 2019, S. 13.
- 4 Bruno Latour im Gespräch mit Dipesh Chakrabarty, in: *Critical Zones. The Science and Politics of Landing on Earth*, hg. v. Bruno Latour und Peter Weibel, Karlsruhe 2020, S. 24–31, hier S. 31.
- 5 Bonneuil, Christophe/Fressoz, Jean-Baptiste: *The Shock of the Anthropocene. The Earth, History and Us*, translated by David Fernbach, London/New York 2016, S. 27.
- 6 Crutzen publizierte seine Überlegungen zusammen mit dem Biologen Eugene Stoermer, s. diess.: *The „Anthropocene“*, in: *Global Change Newsletter*, Nr. 41, Januar 2000, S. 17f.
- 7 Bonneuil, Christophe: *The Geological Turn. Narratives of the Anthropocene*, in: *The Anthropocene and the Global Environmental Crisis*, hg. v. Clive Hamilton, Christophe Bonneuil und François Gemenne, London 2015.
- 8 Zalasiewicz, Jan: *The Anthropocene Square Meter*, in: *Critical Zones*, wie Anm. 4, S. 36–43.
- 9 Schwägerl, Christian/Leinfelder, Reinhold: *Anthropozän – mehr als eine wissenschaftliche Hypothese*, in: Gärtig, Tom/Veltmann, Claus: *Im Steinbruch der Zeit. Erdgeschichten und die Anfänge der Geologie*, Halle 2021, S. 231.
- 10 S. Bericht des Intergovernmental Panel on Climate Change 2021, <https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg1/> (13.12.2021).
- 11 Horn/Berthaller, *Anthropozän* (wie Anm. 3), S. 16, 23.
- 12 Zum Thema bereitet die Verfasserin zurzeit eine größere Publikation vor.
- 13 Attanucci, Timothy: *The Restorative Poetics of a Geological Age. Stifter, Viollet-le-Duc and the Aesthetic Practices of Geohistoricism*, Berlin/Boston 2020, S. 2.
- 14 Rudwick, Martin: *Worlds before Adam. The Reconstruction of Geohistory in the Age of Reform*, Chicago/London 2008.
- 15 *Ruskin and Environment. The Storm-Cloud of the Nineteenth Century*, hg. v. Michael Wheeler, Manchester/New York 1995, S. 3.
- 16 *Ruskin Unto This Last, 1862*, zit. nach: Kemp, Wolfgang: *John Ruskin (1819–1900). Leben und Werk*, München/Wien 1983, S. 293.
- 17 Brevern, Jan von: *Blicke von Nirgendwo. Geologie in Bildern bei Ruskin, Viollet-le-Duc und Cividale*, München 2012, S. 66f.
- 18 Zit. nach Tim Barringer: *Unto This Last. Two Hundred Years of John Ruskin*, 2019; <https://www.youtube.com/watch?v=lgOSYOq6K18> (25.8.2021).
- 19 Brevern, *Blicke* (wie Anm. 17), S. 73, 89.
- 20 Schnyder, Peter: *Die Dynamisierung des Statischen. Geologisches Wissen bei Goethe und Stifter*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, Bd. 19, H. 3, 2009, S. 540–555.
- 21 *Ruskin-Biograph William Collinwood* zit. nach Gamble, Cynthia: *John Ruskin, Eugène Viollet-le-Duc and the Alps*, in: *The Alpine Journal* 1999, S. 185–196, hier: S. 185.
- 22 Viollet-le-Duc, Eugène Emmanuel: *Le Massif du Mont Blanc. Étude sur sa constitution géodésique et géologique sur ses transformations et sur l'état ancien et moderne des ces glaciers*, Paris 1876, S. XV.
- 23 Brevern, *Blicke* (wie Anm. 17), S. 108.
- 24 Viollet-le-Duc, *Le Massif du Mont Blanc* (wie Anm. 22).
- 25 Euler-Rolle, Bernd: *Adalbert Stifter und Alois Riegl. Von der Poesie der Denkmale*, in: *13. Tagung des Verbands Österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker*, Linz, 13.–16.10.2005, Wien 2006, S. 68–73, hier S. 69.
- 26 Stifter, Adalbert: *Der Nachsommer. Eine Erzählung*, Bd. 2, Pesth 1857, S. 38f.
- 27 Schnyder, Peter: *Geologie und Mineralogie*, in: *Stifter-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. v. Christian Begemann und Davide Giuriato, Stuttgart 2017, S. 249–253, hier S. 251.
- 28 Zit. nach Schneider, Sabine: *Bunte Steine*, in: *Begemann/Giuriato, Stifter-Handbuch* (wie Anm. 27), S. 71–75, hier S. 72.
- 29 Stifter, *Nachsommer* (wie Anm. 26), S. 32f.
- 30 Attanucci, Timothy: *Nachsommerlichkeit. Zur Ästhetik des geologischen Historismus bei Adalbert Stifter und Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc*, in: *Erdgeschichten. Literatur und Geologie im langen 19. Jahrhundert*, hg. v. Peter Schnyder, Würzburg 2020, S. 155–174, hier S. 156.
- 31 Cuvier 1812 zit. nach Schnyder, *Erdgeschichten* (wie Anm. 30), S. 20f (Einführung).
- 32 Viollet hat bereits im achten Band seines *Dictionnaire de l'architecture* von 1866 auf die Analogie zwischen mittelalterlicher Architektur und Geologie hingewiesen, s. Attanucci, *Nachsommerlichkeit* (wie Anm. 30), S. 162.
- 33 Viollet-le-Duc, Eugène Emmanuel: *A treatise on its geodesical and geological constitution, its transformations, and the ancient and recent state of its glaciers*, übersetzt von B. Bucknall, London 1877, S. 339.

- 34 Day, Brian J.: The Moral Intuition of Ruskin's „Storm-Cloud“, in: SEL Studies in English Literature 1500–1900, Bd. 45, 2005, Nr. 4, S. 917–933, hier S. 918.
- 35 Kemp, John Ruskin (wie Anm. 16), S. 392.
- 36 Braun, Stefan: Naturwissenschaft als Lebensbasis? Adalbert Stifters Roman *Der Nachsommer* und weitere Schriften Stifters als Dokumente eines Versuches der Daseinsgestaltung auf der Grundlage naturwissenschaftlichen Forschens, Linz 2006, S. 15, 19.
- 37 Riegl, Alois: Neue Strömungen in der Denkmalpflege (1905), in: Bacher, Riegls Schriften (wie Anm. 1), S. 223.
- 38 Riegl, Wesen und Entstehung (wie Anm. 1), S. 72.
- 39 Riegl, Neue Strömungen (wie Anm. 37).
- 40 Riegl, Alois: Die Stimmung als Inhalt der modernen Kunst (1899), in: ders.: Gesammelte Aufsätze (wie Anm. 1), S. 39.
- 41 Petzet, Michael: Eine Zukunft für unsere Vergangenheit? Denkmalpflege und Denkmalschutzjahr 1975, in: Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland. Katalog zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975, München 1975, S. 7–37, hier S. 14.
- 42 Lipp, Wilfried: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte zur Reparaturgesellschaft, in: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege; 69), hg. v. Wilfried Lipp und Michael Petzet, München 1994., S. 6–12, hier S. 10; s. Scheurmann, Ingrid: Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege. Zum Umgang mit baulichen Relikten der Vergangenheit, Köln/Weimar/Berlin 2018, S. 325–330.
- 43 Lipp, Wilfried: Rettung von Geschichte für die Reparaturgesellschaft im 21. Jahrhundert, in: Das Denkmal als Altlast? Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft (Hefte des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS, 21), hg. v. Michael Petzet und Uta Hassler, München 1996, S. 143–151, hier S. 147f.
- 44 Lipp, Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus (wie Anm. 42), S. 9.
- 45 Petzet/Hassler, Denkmal als Altlast (wie Anm. 43); Das Konzept „Reparatur“. Ideal und Wirklichkeit (Hefte des Deutschen Nationalkomitees/ICOMOS; 32), hg. v. Hartwig Schmidt, München 2000.
- 46 Meyer-Abich, Klaus Michael: Naturschutz, Denkmalschutz und die Aufgabe des Menschen in der Natur, in: Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, hg. v. Ingo Kowarik, Erika Schmidt und Brigitt Sigel, Zürich 1998, S. 51–56, hier S. 55. Auf Impulse anderer Vordenker, etwa Lucius Burckhardt oder Hans Jonas, kann in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden.
- 47 BDA: Das Haus der Erde. Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land, 2019, [https://www.bda-bund.de/2019/08/das-haus-der-erde\\_bda-position/](https://www.bda-bund.de/2019/08/das-haus-der-erde_bda-position/) (15.12.2021).
- 48 Gesellschaftstheorie im Anthropozän. Zukünfte der Nachhaltigkeit, hg. v. Frank Adloff und Sighard Neckel, Frankfurt/New York 2020, S. 96.
- 49 Bjornerud, Marcia: Zeitbewusstsein. Geologisches Denken und wie es helfen könnte, die Welt zu retten. Aus dem amerikanischen Englisch von Dirk Höfer, 3. Aufl. Berlin 2021 (Original 2018), S. 16, 192, 209.
- 50 Horn/Bergthaller, Anthropozän (wie Anm. 3), S. 23.
- 51 Der Archäologe Rodney Harrison betont, dass sich „the idea of natural and cultural heritage as separate domains“ als nicht länger haltbar erweise. (Ders.: Beyond „Natural“ and „Cultural“ Heritage. Toward an Ontological Politics of Heritage in the Age of Anthropocene, in: Heritage & Society 2015, Nr. 8, H. 1, S. 24–42, hier S. 27.
- 52 Puig de la Bellacasa, Maria: Matters of Care. Speculative Ethics in More than Human Worlds, Minneapolis/London 2017, S. 161.
- 53 Herder, Johann Gottfried: Was ist Klima, und welche Wirkung hat's auf die Bildung des Menschen an Körper und Seele? (1785) <http://www.zeno.org/> (10.12.2021).
- 54 So schon Lipp, Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus (wie Anm. 42), S. 10.
- 55 Latour, Bruno: We have never been modern, Cambridge/Mass. 1993, S. 145.